

Losung für den 16.09.2021: **HERR, du hilfst Menschen und Tieren.** (Psalm 36,7)

Dazu der Lehrtext:

Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. (Matthäus 6,26)

Mit Blick auf die Tierwelt scheint es mir grundsätzlich drei Sorten von Menschen zu geben: solche, die Tiere mögen, solche, die sie nicht sonderlich leiden können und solche, denen sie relativ egal sind. Unter den Tierliebhabern gibt es offensichtlich ebenfalls drei Arten: solche, die Tiere am liebsten mögen, wenn sie auf dem Brot oder auf dem Teller liegen bzw. in der Suppe schwimmen, und solchen, die Tiere so sehr lieben, dass das für sie gar nicht in Frage kommt, und schließlich die häufigste, die Mischform: Menschen, die Tiere gerne mögen, aber auch kein Problem damit haben, dass Tiere im Kochtopf, in der Pfanne und im Magen landen.

Ich muss gestehen, dass ich zu jenen merkwürdigen Mischwesen gehöre, denen Tiere oft relativ wurscht sind ohne sie zu Wurst verarbeitet sehen zu wollen. Ich mag Katzen und Hunde, genauso sehr aber Kühe und Schweine, noch lieber die Kellerasseln und Eidechsen auf unserer Haustreppe und in den Mauern, ich mag die Schafe und Ziegen in den Gärten, die Mauersegler und Störche, die Frösche in den Auen und die Fische im Hornbach, inzwischen sogar unsere Hausspinnen. Aber Schnaken, Läuse oder Flöhe mag ich nicht, und Löwen, die mich fressen wollen, auch nicht. Löwen im Zoo dagegen gern, auch wenn sie mir dort leidtun. Zum Fressen gerne aber habe ich keines dieser Tiere. Sie sollen mir lieber fernbleiben und ich lasse sie auch in Ruhe. Wie zwischen Menschen ist auch hier gegenseitiger Respekt geboten.

Ich kann aber auch verstehen, dass Menschen Tiere liebhaben. Auch mir geht bei den Echsen und Asseln gelegentlich das Herz auf, aus der Ferne mag ich die katholische Katze, die durch unsern Garten schleicht, selbst dann, wenn sie vor meinen Augen Mäuse fängt oder hinterm Specht auf dem Baum vor meinem Fenster, oder auf das futternde Eichhörnchen lauert. Bei aller Freundschaft aber will ich sie weder füttern, noch mit ihnen kuscheln. Ich verstehe Leute, die gerne mit Tieren kuscheln. Ich kuschele aber lieber mit meiner Frau oder meinen Kindern – nur dass letztere als Erwachsene mit mir nicht mehr so kuscheln mögen wie früher. Aber selbst das kann ich verstehen und respektieren, auch wenn ich es manchmal schade finde.

Nun, Kuscheln, Nähe, Berührungen, Streicheleinheiten brauchen wir alle auf die ein oder andere Weise. Es ist die innige Verbindung zwischen Seele und Seele, die sich da durch die Körper mitteilt. Auch Tiere suchen das, untereinander und sogar beim Menschen, Katzen und Hunde, aber auch Vögel und Reptilien. Interessant, wie die Liebe, die auch zwischen Mensch und Tier eine körperliche Liebe sein kann, ohne dass sie deshalb etwas Perverses sein müsste, in der ganzen Natur unterwegs ist. Gott ist spürbar zwischen Mensch und Mensch, Tier und Tier, Tier und Mensch. Manche Menschen wiederum lieben ihre Pflanzen, die im Garten, auf dem Balkon, in der Vase oder im Topf, manche besonders die im Kochtopf. Gottes Liebe ist auch da im Spiel, mehr als ein Respekt, eine emotionale Zuwendung, die sich in Wohlgefallen und in das Bedürfnis Leben zu hegen und zu pflegen, dem Leben Gutes zu tun, steigern kann.

Ohne die Liebe wäre das Leben fade, wie Wassersuppe ohne Salz und Einlage. Gott hat uns die Liebe geschenkt und wir dürfen sie ausleben wie es uns gefällt, wie es uns und der Natur gut tut. Gott nährt uns durch die Liebe und er nährt die Liebe durch seinen Geist. Und so kann sich unser Geist erheben wie ein Vogel in den Himmel. Himmlisch ist das. Leben und Lieben.